

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 1

Illustration: Das Wunderkind
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Wunderkind

In der Innerschweiz

liegt eine Ortschaft, in deren Gemarken eine Quelle köstlichen Heilwassers sprudelt. Nun fügte es sich, daß eine Klasse der Dorfschule in der Zeit, als man dieses in Flaschen abzufüllen und als gesundes Tafelwasser in den Handel zu bringen begann, in einem Gasthof ein Festchen feierte. Um den Durst zu stillen durfte jeder Schüler eine Flasche Mineralwasser bestellen. Der Lehrer hörte wie der erste ein «Henniez», der zweite ein «Passug-

ger», der dritte eine gewöhnliche Limonade verlangte. Da brach dem biederem Schulmeister die Geduld und erbot sich über die Schüler hin: «Trinkt doch Euer eigenes Wasser!» cos.

Im Gerichtssaal

«Die Angeklagte wollte also, daß Sie die Sache verschweigen? Mit was versuchte sie denn, Ihnen den Mund zu stopfen?»
«Mit fünf Zentner Kohlen!» OA

Redeblüten

Jeder hat so zahlreich wie möglich zu erscheinen.

Das Ei des Columbus ist auch nicht an einem Tag vom Himmel gefallen. OA

Leisetreter

Weit, weit weg von uns, in einer ganz anderen Gegend, lebte friedlich Schang Ganghai mit seiner Gattin und vier Konkubinen. Friedlich wenigstens untertags, denn abends pflegte Schang leider erst lang nach der Polizeistunde von seinem Abendspaziergang zurückzukehren. Trotz all seiner Vorsicht: kaum war er über die Schwelle getreten, erwachte der ganze Harem und von Frieden war nichts mehr zu hören. Aber jetzt hat sich Schang seine Ruhe wieder verschafft: seit er alle Böden mit Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich belegt hat, kann er heimkommen so spät er will, sein Schritt ist nicht mehr zu hören.

Zwiesgespräch

in der brokatenen Friedrich-Schiller-Weis

Der Großrichterbewahrer:

*Daß ich Euch's nur gesteh, viedler Lord,
Ihr habt da unter Euren Mitarbeitern
ein Exemplar, des Art mir nicht gefällt.*

Lord Text-Redaktor:

*Wen mögt Ihr meinen, Meister Wollenberger?
Sind wackere Männer doch und gute Freunde,
die eifrig und bemüht die Seiten füllen
mit Scherz, Satire, tieferer Bedeutung?*

Der Großrichterbewahrer:

*Schon recht! Nur diesen einen nehm ich aus,
ein Besserwisser ist's, doch ohne Wissen,
Schreibt Bernard Shaw zu oder Talleyrand
ein Witzwort, das schon Abraham gesprochen.
Ihn juckt das Fell! Nun denn, er wird sich kratzen!*

Lord Text-Redaktor:

Was plant Ihr denn, sagt an?

Der Großrichterbewahrer:

*Ihm will ich's weisen!
Ich stell ihm eine Falle, falsch zitier ich,
was jeder Schulbub weiß; ein Goethewort,
ich schreib es Schillern zu. Ihr werdet sehen –
kaum hat Apollo seine Sonnenrose
zum Stall gebracht und dunkel wird der Himmel,
habt Ihr des Besserwissers Richtigstellung.*

Lord Text-Redaktor:

*Treibt's nicht zu arg mit ihm; ist sein Geschoß
doch auf der Zeitung Fehler nur gerichtet
und tut nicht weh, kein Setzer, kein Redaktor
fühlt sich getroffen, oder wenn er's tut,
vergessen ist es bis zur nächsten Nummer.*

Der Großrichterbewahrer:

*So hört denn, wie ich's meine: (entrollt seinen
Trichter und liest)*

*«Das Gold, das seiner Sängerkelch entkollert,
ist schließlich Lohn, der reichlich lohnet. –
Schiller hat das gesagt und der mußte es wis-
sen. Goethe hätte es nie gesagt. Der lebte im
Wohlstand und wußte um die Annehmlich-
keiten dieses Standes...»*

Was sagt Ihr nun?

Lord Text-Redaktor:

*Unmöglich ist's! Unmöglich!
Ein jeder Knabe von zehn Jahren weiß,
daß dieses Wort vom Lohn, der reichlich lohnet,
Im «Sänger» steht von Goethe. Glaubt mir, Freund,
er wittert diesen Braten auf der Stelle!*

Der Großrichterbewahrer:

*Was wettet Ihr? So steht es doch im «Faust»?
Paßt auf, ich kenne meine Pappenheimer;
Mag unser Freund ein junger Schweizer sein,
so ward er doch vor vielen Dutzend Jahren
in Prag geboren; das verliert sich nicht.
Schmockkästchen nannte man's der Monarchie.
Gebt ihn mir preis – er geht mir in die Falle!*

Lord Text-Redaktor:

Sei's drum! So handelt denn nach Eurem Sinn!

Der Großrichterbewahrer:

Seht nur die Unterschrift! Schon ist er drin!

n. o. s.

**Gott sei Dank, daß der Spaß nicht
tot zu kriegen ist in dieser so sehr
mürrischen Welt.**

W. Raabe


100 JAHRE
MASCIONI-VEITLINER

Wir wünschen
allen Freunden und allen Lesern
viel Glück im 1957

VELTLINER
'LA GATTA'

G. Mascioni & Cie.
Campascio GR

